



AgEcon SEARCH
RESEARCH IN AGRICULTURAL & APPLIED ECONOMICS

The World's Largest Open Access Agricultural & Applied Economics Digital Library

This document is discoverable and free to researchers across the globe due to the work of AgEcon Search.

Help ensure our sustainability.

Give to AgEcon Search

AgEcon Search

<http://ageconsearch.umn.edu>

aesearch@umn.edu

*Papers downloaded from **AgEcon Search** may be used for non-commercial purposes and personal study only. No other use, including posting to another Internet site, is permitted without permission from the copyright owner (not AgEcon Search), or as allowed under the provisions of Fair Use, U.S. Copyright Act, Title 17 U.S.C.*

Bodenstedt, A.: Objektive und subjektive Daten für die Projektevaluierung. In: Buchholz, H. E., v. Urf, W.: Agrarpolitik im Spannungsfeld der internationalen Entwicklungspolitik. Schriften der Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaues e.V., Band 11, Münster-Hiltrup: Landwirtschaftsverlag (1974), S. 311-322.

OBJEKTIVE UND SUBJEKTIVE DATEN FÜR DIE PROJEKTEVALUIERUNG

von

Prof. Dr. A. Bodenstedt, Heidelberg

1	Der Dualismus von Objektivität und Subjektivität in den Sozialwissenschaften	311
2	Der Sinnzusammenhang wirtschaftlicher und wirtschaftlich relevanter Daten	312
3	Die Objektivität sozialer Erhebungen in Entwicklungsländern	314
4	Verstöße gegen die Objektivität in der Erhebungssituation	315
5	Probleme der Aufstellung von Fragebogen	316
6	Hypothetische Kausalketten und Motivationstypen	317
7	Die Definition sogenannter Regionen	318
8	Aufstellung und Beurteilung von Relationen im Evaluierungsprozeß	319

1 Der Dualismus von Objektivität und Subjektivität in den Sozialwissenschaften

Die Auseinandersetzung um Subjektivität und Objektivität betrifft ein zentrales Thema, über das Menschen immer wieder nachgedacht haben. Es geht dabei um die Frage, wie man gleichzeitig zwei einander entgegengesetzten Erscheinungen und Werten gerecht zu werden vermag: Einerseits messen wir der Einmaligkeit und Besonderheit des je Individuellen großen Wert bei, z.B. der Entfaltung und Wirksamkeit gewöhnlicher Fähigkeiten und Meinungen. Dagegen erscheint das Inter-subjektive oder Objektive als bloßer Durchschnitt, als Norm und Mittelwert. Andererseits stehen der Einzelne und seine Subjektivität im Wettstreit mit vielen ebenso Einzelnen; ihre Meinungen erhalten daher den Charakter einer gewissen Beliebigkeit, die wir vor allem in der Wissenschaft als Mangel empfinden. Objektive Aussagen werden angestrebt, um darin die Vergänglichkeit und Begrenztheit des Subjektiven zu überwinden. Solchermaßen zu Werten gegensätzlicher und polar aufeinander bezogener Art erhoben, unterliegen beide Begriffe nunmehr einer zeit- und gesellschaftsbezogenen Sinngebung.

Mit zunehmender Entfaltung von Wissenschaft und Technik und vor allem in den industrialisierbaren Lebensbereichen haben sich die Akzente in der Diskussion um Subjektivität und Objektivität verlagert. Quantifizierbare Größen beanspruchen immer mehr Platz in unserer alltäglichen Welt

und wir haben uns daran gewöhnt, an den bindenden und intersubjektiv verbindlichen Aussagewert von Zahlen zu glauben. Das Einkommen, der Konsum und die Freizeitgestaltung sind drei solcher Beispiele, in denen Zahlen (Gehaltsstufe, Preise und Urlaubskilometer) den Wert sozialer Kommunikationsmittel erreicht haben und den für soziale Strukturen so wichtigen Vergleich von Positionen ermöglichen.

Dementsprechend haben gerade die ökonomischen Disziplinen große Fortschritte in dieser Richtung gemacht, wie das Handwerkszeug der ökonometrischen Modelle und mathematischen Programmierungen beweist. Deshalb werden Aussagen wie "zweitausend Kalorien pro Tag sind notwendig" oder "500 t Mehrertrag sind erreichbar" nicht bezweifelt. Dagegen gelten Aussagen vom Typus "ich bin unzufrieden" oder "ich habe zu wenig Land" als subjektiv, d.h. bezweifelbar und nicht auf andere Subjekte übertragbar. Ich unterstelle daher, daß wir uns in der Praxis - und u.a. eben auch der Entwicklungshilfe-Praxis - daran gewöhnt haben, das Attribut "objektiv" weitgehend an drei Maßstäbe zu binden, nämlich die Zahl und Mathematik, finanzielle und monetäre Größen und die ökonomische Theorie.

Die Sozialwissenschaften, und hier meine ich in erster Linie die Soziologie, haben sich allerdings auch in dieser Richtung entwickelt. Erstens, indem sie geschlossene Kategoriensysteme nach dem Schema der Ja-Nein-Antworten benutzen, um ihre Beobachtungen, Antworten und Fragestellungen zu klassifizieren. Eine bestimmte Zahl von Aussageformen schließt dann alle möglichen Varianten ein. Zweitens dann, indem sie die Häufigkeit solcher Aussagen nach den Regeln der Wahrscheinlichkeit auf Gesamtpopulationen übertragen. Und schließlich drittens, indem sie mathematische Verfahren, wie die Korrelations-, Regressions-, Faktoren- und Pfadanalyse benutzen, um funktionale oder sogar kausale Zusammenhänge zwischen ihren Beobachtungstypen festzustellen.

Indem die Soziologie sich empirisch, positivistisch oder eben um Objektivität bemüht zeigt, unternimmt sie die gleichen Anstrengungen wie die Ökonomie, um die Exaktheit ihrer Aussagen zu beweisen. Allerdings hat sie einen beträchtlichen Zeitrückstand hinter ihrer Schwesterdisziplin. Trotzdem hält sich hartnäckig die Meinung, die Soziologie habe es mehr mit den "soft data", den subjektiven Tatbeständen und Daten zu tun, die Ökonomie hingegen mit härteren und erhärtbaren, eben mit objektiven Fakten.

Demgegenüber behaupte ich, daß die Problematik von objektiv und subjektiv in allen handlungs- und sinnorientierten Wissenschaften geblieben ist und sich auch nicht mit Hilfe mathematischer Manipulationen aus der Welt schaffen läßt. Diese Problematik gilt ebenso für die Beschaffung von Daten wie für deren Auswertung und Interpretation. Das möchte ich am Beispiel der Bewertung von Entwicklungsmaßnahmen aufzeigen, speziell solcher im ländlich-agrarischen Bereich. Das Schwergewicht meiner Überlegungen soll dabei auf der Herkunft und Beschaffung von Daten liegen, da hier im Falle technisch-industriell weniger entwickelter Gesellschaften besondere Schwierigkeiten vorliegen.

2 Der Sinnzusammenhang wirtschaftlicher und wirtschaftlich relevanter Daten

Vor allem Eindringen in Einzelheiten der Evaluierungsthematik läßt sich die Aufgabenstellung in allgemeiner Form so umschreiben, daß es darum geht, produktions-, wirtschafts- und lebenshaltungsrelevante Daten zu ermitteln, mit deren Hilfe Aussagen über die Gesamtpopulation einer bestimmten Region gemacht werden können. Soweit es sich dabei eindeutig um Größen handelt, die mit naturwissenschaftlichen Methoden zu erheben sind, wie z.B. solche über Wasserhaushalt, Nährstoffdefizit oder Kaloriengehalt, konstituiert sich die Objektivität der Daten aus dem Erfahrungszusammenhang der naturwissenschaftlich-technischen Wissenschaften. Der alltägliche Erfahrungszusammenhang muß ausgeschlossen bleiben, um ihm gegenüber den Anspruch wissenschaftlicher Objektivität aufrechterhalten zu können. Wir alle kennen das Erstaunen, das uns gegenüber

der objektiv-verfremdenden wissenschaftlichen Aussage über alltägliche Erfahrungen befallen kann (z.B. über die Gefahr des Rauchens oder den Nährwert bestimmter Lebensmittel).

Dieses Erstaunen verweist uns darauf, daß niemand von vornherein gewillt und darauf eingestellt ist, seine subjektiven Erfahrungen aufzugeben, zumal er diese in dem sozialen System, in dem er lebt, begründet und ständig verstärkt findet. Vielfach sind wir geneigt, diese Erfahrungen sogar gegenüber der Wissenschaft zu verteidigen, zum mindesten jedoch, sie in die Diskussion mit einzuführen. Diese Feststellung führt uns zum Kern des Themas: Objektiver und subjektiver Wahrheitsgehalt der Aussagen, auf denen unsere Datensammlungen in Entwicklungsregionen beruhen.

Meine zentrale These ist dabei, daß jede Bewertung von Entwicklungsmaßnahmen, die den Erfolg nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten messen will, damit einen verbindlichen Sinnzusammenhang konstituiert, der auch im Prozeß der Datenbeschaffung wirksam ist, meistens aber nicht offengelegt wird. Die "Objektivität" ökonomischer Daten und Analysen kann dann nur folgendermaßen interpretiert werden: Diese Größen sind nur im ökonomischen Sinnzusammenhang, jenseits der je einzelnen Erfahrung im wirtschaftlichen Handeln begreifbar und diskutierbar. So abstrahiert z.B. der Begriff der Einkommenselastizität von den vielfältigen und vielleicht täglich wechselnden individuellen Motiven zum Konsum dieser oder jener Güterart und postuliert einen Zusammenhang zwischen Einkommenshöhe und Ausgaben-Verhalten anhand von globalen Zahlenangaben über Einkommensgruppen und Marktentnahmen. Wenn wir dahingehend übereinstimmen, daß der wirtschaftliche Sinnzusammenhang einer unter verschiedenen sozial möglichen und erfahrbaren ist, so stellt sich die Frage nach der Objektivität der Daten nunmehr in anderer Form: Inwieweit ist es richtig und notwendig, nur den ökonomischen Sinnzusammenhang z.B. in dem hier diskutierten Rahmen von Projektevaluierungen gelten zu lassen.

So können wir z.B. auf dem Gebiet von Gesundheit und Medizin sehen, daß dort die sogenannten wirtschaftlichen Prinzipien nur bis zu einem gewissen Grade verbindlich sind, dann aber durch andere Motivationen abgelöst werden. Über die Einrichtung von Krankenhäusern oder Rettungsdiensten wird vorwiegend nach ökonomischen Relationen entschieden (Beispiel: die Deutsche Diagnoseklinik in Wiesbaden). Der Wert der Erhaltung individueller Gesundheit oder gar des Lebens wird jedoch nicht am Aufwand oder den Kosten gemessen. Die ökonomischen Grundvorstellungen der Knappheit und der Rationalität dringen also in unterschiedlichem Grade in verschiedene Bereiche des sozialen Lebensraumes ein und wirken dort determinierend. Dies scheint um so stärker der Fall zu sein, je mehr wir uns vom individuellen Lebensbereich zum kollektiven bewegen. Heute wird kaum noch bestritten, daß der Einzelne nicht dem Typus des homo oeconomicus entsprechend zu handeln braucht. Die Kollektivität hingegen wird weiterhin unter solchen Gesichtspunkten wie Kaufkraft, Warenkorb, Konsumzwang, Mode etc. betrachtet.

Die Ermittlung wirtschaftlicher Daten bezieht daher weitgehend den Charakter ihrer Objektivität aus diesem Bezug auf gesellschaftliche Kollektivitäten. Erweitern wir die Themenstellung jedoch auf "wirtschaftlich relevante" Daten, so geraten wir auf das Feld individuell zu erhebender, individuell geltender und damit als "subjektiv" qualifizierter Daten.

Die Erweiterung der Datenmenge mit dem Begriff der wirtschaftlichen Relevanz soll heißen, daß auch die Verbindlichkeit religiöser Praktiken, die Häufigkeit von Reisen in die Stadt und die Beziehungen zu meinungsführenden Personen im Dorf Einfluß auf produktionstechnische oder marktpolitische Entscheidungen von Landwirten haben.

Damit erhebt sich nun eine Fülle von Fragen und Einwänden. Zunächst die Fragen:

1. Sind die gemeinten Angaben bzw. Daten tatsächlich unentbehrlich für eine gerechte Bewertung der Entwicklungsmaßnahmen?
2. Wo und in welcher Situation sind diese Daten am zuverlässigsten zu erheben?

3. Mit Hilfe welcher Erhebungs- und Auswertungstechniken wird der objektive Charakter der Daten am besten gewahrt?

Anders gesagt, es stellt sich die Frage nach der Notwendigkeit bzw. nach der Angepaßtheit des sogenannten Befragungsinstrumentariums an die Aufgaben einer Projektevaluierung: Können mit Hilfe dieser Verfahren mehr oder bessere Daten objektiver Art in Erfahrung gebracht werden oder können damit nur Daten ausgesprochen subjektiven Charakters erhoben werden, die jedoch zum Zwecke der Bewertung von Entwicklungsmaßnahmen objektiv behandelt und bearbeitet werden?

Und weiter nun zu den ernst zu nehmenden Einwänden gegen mangelnde Objektivität:

1. Die Auswahl von Variablen der oben genannten Art sei doch allzu beliebig und unbegründet.
2. Für ihre Bedeutung in einem behaupteten Wirkungszusammenhang gebe es bestenfalls Hypothesen, aber keine Beweise.
3. Die Ermittlung der benötigten Werte sei überaus abhängig von den Zufälligkeiten einer Befragungs-Situation.

Alle diese Einwände hört die empirische Soziologie von den sich exakter gebärdenden ökonomischen Spezialdisziplinen. Diese wiederum müssen jedoch die gleichen Einwände seitens einer kritischen Wissenschaftstheorie und auch von engagierten Entwicklungspolitikern gegen sich gelten lassen.

3 Die Objektivität sozialer Erhebungen in Entwicklungsländern

Um mit dem letzten Einwand zu beginnen: es geht darin um die Gültigkeit und Zuverlässigkeit von individuellen Gruppen-Befragungstechniken sowie die Auswahl repräsentativer Stichproben. Nur in seltenen Fällen kann auf Einwohner- oder Haushaltslisten (Steuerlisten, Verzeichnisse der Malariabekämpfung etc.) zurückgegriffen werden. Mehrfach erprobt worden ist hingegen die Kombination von Gebiets- und Zufallsstichprobe. Bei einem reinen Gebietsstichprobe werden das Gitternetz einer entsprechend großmaßstäblichen Karte oder ein selbstentworfenes Raumnetz zugrunde gelegt (z.B. Talverlauf mit Quersektionen) 1). Bei Streusiedlung werden dann eine entsprechende Zahl von Gitterquadraten zufällig ausgewählt oder eine bestimmte Zahl von Querlinien. Die darin enthaltenen oder von den Linien geschnittenen Siedlungen, locations oder Dörfer bilden die Grundlage der weiteren Auswahl.

In anderen Fällen werden anhand von Karten durch Sachverständige (Projektmitarbeiter, Regierungsbeamte, Wissenschaftler) Zonen mit überwiegender Homogenität der natürlichen, infrastrukturellen und ethnischen Faktoren bestimmt: z.B. Täler, zusammenhängende Tallagen neben Höhenlagen, Küsten- und Binnenzonen, Siedlungsverdichtungszonen, Anbaugelände mit Spezial-(Leit-)Kulturen. Im nächsten Schritt werden dann willkürlich oder zufällig Dörfer oder Siedlungseinheiten aus jeder der gebildeten Zonen bestimmt. Die Zahl der insgesamt zu Befragenden dividiert durch die Zahl der Auswahlseinheiten ergibt dann die Zahl der Probanden je Gebietseinheit. Das können bei sehr dünner Besiedlung alle Haushalte, Männer oder Betriebsleiter der Auswahlseinheit sein oder auch nur ein Teil davon. Im letzteren Falle kommt es praktisch fast immer zu einer Zufallsauswahl, an der Anwesenheit, Erreichbarkeit, Einwilligung und andere vom Erheber unbeeinflussbare Faktoren beteiligt sind. Gemessen an den Anforderungen, die wir an die Auswahltechnik hierzulande zu stellen gewohnt sind, ist diese letzte Stufe eine Kompromißlösung. Ihre Nachteile können durch sorgfältiges Verfahren bei der Gebietsauswahl und eine genügend große Zahl von Befragungseinheiten kompensiert werden.

- 1) Methode des Chantabury-Projektes im Südosten Thailands, 1972, durchgeführt im Südasiens-Institut der Universität Heidelberg.

Beispiele für Befragungs-Stichproben in Entwicklungsregionen

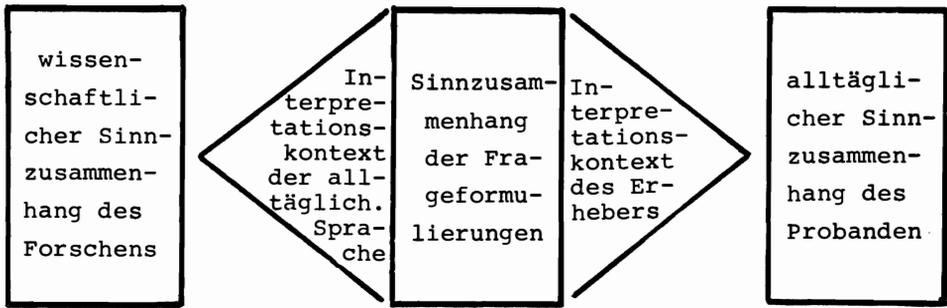
Land	Jahr	Einzugsbereich	Zonen	Dörfer	Befragte
Nepal	a 71	Landwirtsch. Beratungs-Projekt	a 3	6	125
	b 70		b 5	21	1150
Dahomey	72	Genossenschafts-Projekt	4	10	285
Kenia	69	4 Landwirtsch. Projekte	1 x 4 1 x 3 2 x Groß-betr.	12 8 Coop.Soc. 150 Betriebe	550
Senegal	68	3 Departements		50	426
Iran	72	Stadt-Umland	2xEinzugsbereich v. Großbetr.	15	450
Thailand	72	Provinzabschnitt	30 Sektionen		837
Indien	67	3 Landwirtsch. Beratungsprojekte	2 x 3 1 x 5	11	300
Afghanistan	69	2 Siedlungsprojekte	4	18	750

4 Verstöße gegen die Objektivität in der Erhebungssituation

Schwieriger ist schon die Frage der Erheber zu lösen, da deren jeweiliger Erfahrungszusammenhang nur im Falle trainierter und selbstkritischer Mitarbeiter von einer Beeinflussung der Erhebungsergebnisse abgehalten werden kann. Erfahrungsgemäß stehen für die Aufgaben einer Forschung oder Evaluierung in Entwicklungsländern folgende Kategorien von Mitarbeitern zur Verfügung:

- der oder die wissenschaftlichen Mitarbeiter, die die Erhebung gleichzeitig durchführen und leiten,
- ausländische oder einheimische Projektangestellte vom Officer bis herunter zu den Junior Technical Assistants, Village Level Workers, oder encadreurs,
- einheimische Studenten
- Oberschüler oder andere fremdsprachige Einwohner.

Alle diese Gruppen partizipieren in unterschiedlicher Weise an den jeweiligen Lebens- und Sinnzusammenhängen der aus der westlichen Industrielwelt stammenden Forscher oder Evaluierer und ihrer Mitmenschen in der Entwicklungsregion. Außerdem interagieren sie normalerweise mit den Befragten in der Befragungssituation mit Hilfe eines unkontrollierbaren Mediums, nämlich der jeweiligen Landes- und Regionalsprache. Dieser Zustand begründet die größten Probleme für das Erzielen zuverlässiger Ergebniswerte. Das Tonband könnte zwar meistens unbestechlich protokollieren, der Aufwand ist jedoch bei Massenbefragungen mit über 25 Probanden zu hoch.



Aus dem Schema geht hervor, daß das eigentliche Problem in der Entschlüsselung oder Interpretation der ad hoc gegebenen Antworten liegt. Je näher der Prozeß der Entschlüsselung beim Forscher selbst gelegen ist, desto mehr Information empfängt dieser, aber in um so fragwürdiger Form. Je näher der Punkt der Entschlüsselung beim Befragten liegt, desto weniger, aber gesicherte Information wird registriert.

5 Probleme der Aufstellung von Fragebogen

Die Folgerung daraus ist, die Fragebogeninstrumente so weitgehend zu typisieren und zu standardisieren, daß das erforderliche Mindestmaß an Information erreicht wird, dies aber mit dem höchstmöglichen Zuverlässigkeitsgrad. Dabei muß man im Auge behalten, daß viele aus der Empirie der Sozialforschung in Industrieländern abgeleitete Erfahrungsregeln in den Entwicklungsregionen nicht oder nur in sinngemäßer Abwandlung anzuwenden sind. An dieser Stelle ist, so glaube ich, auch die kritische Bemerkung gerechtfertigt, daß viele empirische Untersuchungen aus der Dritten Welt sich leider über die verwandten Verfahrenstechniken ausschweigen.

Um diese Forderung nach einfachen, Vergleiche erlaubenden, interkulturell anwendbaren und auch von Nicht-Fachleuten des Befragungsmetiers zu handhabenden Fragebogeninstrumenten zu erfüllen, sind die in bereits durchgeführten Erhebungen gemachten und gespeicherten Erfahrungen zu sammeln, diese sind zu vergleichen und auf Abruf bereitzustellen. Eine solche Arbeit ist im Auftrage der Bundesstelle für Entwicklungshilfe in Angriff genommen worden und auch zu einem gewissen Abschluß gebracht worden 1). Im Rahmen eines EDV-Programms, das insgesamt 7 000 verschiedene Frageversionen aufnehmen kann, sind derzeit 1 200 Fragen gespeichert und mit länderspezifischen und fachspezifischen Codes versehen worden. Die meisten der bislang ausgewerteten Fragebogen stammen aus Forschungen und Evaluierungen in Asien und Afrika. Mit Hilfe des so geschaffenen Rahmens ist es möglich, neue Fragen ständig zu addieren oder gegen weniger günstige Formulierungen auszutauschen, um so allmählich einen Fundus optimaler Frageversionen und ihrer regional-spezifischen Varianten aufzustellen.

Der so entstehende Apparat erlaubt in zunehmendem Maße, Befragungsinstrumente auf die speziellen Voraussetzungen regionaler Rahmenbedingungen natürlicher, sozialer und wirtschaftlicher Art abzustimmen, ebenso auf unterschiedliche Zielgruppen wie Bauern, Beratungskräfte, Genossenschaftsmitglieder oder Frauen und schließlich auch auf unterschiedliche Fragestellungen. Solche Problem- oder Fragestellungen sind z.B.: die Agrarstruktur einer Projektregion vor Projektbeginn zu beschreiben (Nullerhebung), die Ausbreitungsweise von Innovationen oder die Einstellung der Bevölkerung zu neuen Institutionen wie Genossenschaften oder landwirtschaftliche Aktienge-

1) Von der Forschungsstelle für internationale Agrarentwicklung e.V. in Heidelberg.

sellschaften festzustellen, die betriebswirtschaftliche Effizienz von Entwicklungsmaßnahmen oder den regionalwirtschaftlichen Effekt von Produktionssteigerungen zu beurteilen.

6 Hypothetische Kausalketten und Motivationstypen

Die genannten Verbesserungen der Erhebungstechniken verfolgen gleichzeitig mehrere Ziele, um jene zu recht genannten Einwände gegen den Mangel an Objektivität sozialwissenschaftlicher Erhebungen in der Dritten Welt auszuräumen. Zu diesen Zielen gehören:

1. Daten solcher Art bereitzustellen, die in den vorliegenden Statistiken und Quellen nicht oder nur fehlerhaft enthalten sind.
2. Die je Untersuchungseinheit erfaßten Angaben so aufzubereiten, daß weiterführende Hypothesen über die Gründe des beobachtbaren Verhaltens bäuerlicher Bevölkerungen in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht möglich sind (siehe oben, zweiter Einwand) und
3. einen Rahmen für regionalbezogene Analysen und Planungen bereitzustellen (siehe oben, erster Einwand).

Das erste der hier genannten drei Ziele bedarf wohl keiner wesentlichen zusätzlichen Erläuterung. Pachtverhältnisse und Verschuldung, Eigenverbrauch und Nebeneinkommen, Kommunikationsgewohnheiten und sogenannte "Einstellungen" sind Beispiele für eine Art wirtschaftlich relevanter Daten, die in den meisten Fällen nicht anders beschafft werden können, als durch die direkte Erhebung bzw. Befragung.

Das zweite Ziel, nämlich weiterführende Kausalhypothesen für das Verhalten der bäuerlichen Bevölkerung in den Entwicklungsregionen aufzustellen, konzentriert sich auf die Suche nach einer plausiblen und arbeitstauglichen Typisierung, mit deren Hilfe Bevölkerungsgruppen umschrieben werden können, deren jeweils spezifischen Bedürfnissen ein entsprechendes Angebot an Hilfs- und Entwicklungsmaßnahmen gegenübergestellt werden kann. Diese Zielstellung ist um so deutlicher hervorzuheben, als man versucht hat, dem Projekttypus des Verbundprojekts oder integrierten Projekts Geltung und öffentliches Interesse zu verschaffen. Wir finden auch in betriebswirtschaftlichen Erhebungen schon seit längerem Versuche, von einer allzu einfachen Klassifizierung, z. B. nach Betriebsgrößen oder Kapitalbesatz wegzukommen zu einer wirtschaftlich zutreffenden Definition von Betriebstypen.

Ein ähnlicher Ansatz aus soziologischer Sicht hat zu einem Kategoriensystem sogenannter Motivationstypen geführt, für dessen ausführlichere Ableitung hier nur auf die Literatur verwiesen werden kann 1). Es geht dabei um den Versuch, aus der Vielzahl positiv oder negativ, stark oder schwach miteinander korrelierender Variablen heuristische Modelle für zwingende Motivationszusammenhänge zu entwickeln. Dieser Versuch basiert auf der einfachen Erkenntnis, daß menschliche Erfahrung ganz allgemein bei der Begegnung mit fremden Menschen und Methoden in ähnlicher Weise zustande kommt.

Andererseits liegt ihm die Annahme zugrunde, daß die menschlichen Erfahrungselemente zu einem ganz erheblichen Teil aus sozialen Bezügen abgeleitet und durch diese stabilisiert werden, etwa in dem Sinne, wie Niklas Luhmann formuliert: Ohne soziale Systeme "wäre weder Sinn noch Erleben noch Handeln möglich" 2).

-
- 1) BODENSTEDT, A.A. und JUNGHANS, K.-H., 5, S. 152 - 160; BODENSTEDT, A.A., 2; BODENSTEDT, A.A., 3; BODENSTEDT, A.A. und BERGMANN, H., 4.
 - 2) HABERMAS, J. und LUHMANN, N., 6, S. 29.

Die in dieser Richtung angestellten Forschungen haben unter anderem ergeben, daß wir uns von der Vorstellung trennen müssen, bestimmte Einzelvariable wirkten überall oder zumindest in bestimmten Großräumen wie Südasien oder Indien, Ostafrika oder Kenia, stets in der gleichen Richtung. Solche Annahmen über das Alter, die Ausbildung oder die Betriebsgröße von befragten Landwirten sind in der Literatur bisher sehr häufig vertreten worden. Dieser Vorstellung ist nun folgendes Ergebnis entgegenzuhalten: Je nach der Erfahrung, die die Bevölkerung einer Region vom Stand der allgemeinen Entwicklung dieser Region hat (und natürlich je nach dem Stand dieser Entwicklung, beschrieben in der "objektiven" Sprache westlicher Wirtschaftstheorien) ergeben sich unterschiedliche, aber spezifische und wiederkehrende Klassifikationsschemen für die vorherrschenden Motivationsstrukturen bäuerlicher Betriebsleiter. An einem groben Beispiel erläutert, bedeutet das: Nicht nur das wirtschaftliche Potential eines Betriebes bestimmt, ob dieser im jeweiligen Kontext als groß oder klein zu bezeichnen sei, sondern in bestimmten regionalen Kontexten verliert diese Variable ihre Bedeutung für die Klassifikation. In der einen Region können die sogenannten großen Betriebe zur Gruppe der Innovationsbereiten gehören, in einem anderen dagegen nicht, oder das Kriterium wirtschaftlichen Potentials kann überlagert und verdrängt werden durch das der allgemeinen oder fachlichen Ausbildung. Auf solche Weise ist z.B. der Stellenwert von Alphabetisierung und Ausbildung, von Betriebskonzentration oder Bodenreformmaßnahmen je nach Regionaltypus ganz unterschiedlich zu beurteilen.

7 Die Definition sogenannter Regionen

In diesem Zusammenhang konzentriert sich nun das Interesse auf einen Begriff, der im Zentrum der dritten Art oben genannter Zielsetzungen steht, die sogenannte Region. Leider herrscht hier eine große terminologische Verwirrung. Als Region werden z.B. geografische Großräume wie Afrika oder Südostasien bezeichnet, aber auch wirtschaftlich-politische Zusammenschlüsse wie die East African Community, und so geht es in allen Größenordnungen weiter bis hinunter zur sogenannten Projektregion, d.h. dem Einzugsgebiet einer zentral organisierten Einheit von Entwicklungsmaßnahmen. Definitorische Hilfe ist aber auch von der sogenannten Projektregion nicht zu erwarten, denn in aller Regel werden Projektmaßnahmen auf administrative Einheiten des Entwicklungslandes bezogen (district, préfecture, division, département). Leider werden die wichtigen Ergebnisse der Regionalwissenschaft und Gebietsplanung in den westlichen Industriestaaten bisher noch zu selten auf die Probleme ländlicher Entwicklung der Dritten Welt angewandt, da viel zu wenig interdisziplinärer Kontakt zwischen diesen Wissenschaften und den Disziplinen der Entwicklungsökonomie, Agrarsoziologie, der tropischen Landwirtschaft usw. besteht.

Im folgenden soll kurz skizziert werden, welche Arbeitsschritte notwendig sind oder schon unternommen werden, um das Problem eines sinnvollen Bezuges von Projektmaßnahmen auf eine definierte Projektregion zu lösen. Das induktive Verfahren besteht darin, vom gewünschten oder vorgegebenen Standort eines Entwicklungszentrums aus die wirtschaftlichen, natürlichen und sozio-kulturellen Gegebenheiten des Umlandes so weit zu verfolgen und zu analysieren, bis der dabei festgestellte Grad an Homogenität und/oder funktionaler Verflochtenheit sich deutlich abhebt gegen neue Faktorenkombinationen. Bei diesen Verfahren leisten die Methoden der Geografie entscheidende Dienste. Dabei ist zu beachten, daß solche Räume, die im technisch-industriellen Sinne wenig entwickelt sind, einen höheren Grad an ethnisch-kultureller und materieller Homogenität und eine geringere funktionale Verflochtenheit aufweisen können, während sich bei relativ gut entwickelten Räumen dieses Verhältnis umkehren kann. Der oben beschriebene Versuch, Motivationsgruppen als entwicklungsrelevante Klassifikation einzuführen, basiert auf diesem Verfahren. Vorerst wurden dabei nur drei Typen verwandt: "wenig entwickelt", "schwach entwickelt, aber unter Einfluß von technologischem Wandel" und "relativ weit entwickelt".

Das umgekehrte Verfahren besteht darin, von den möglichen Projektaktivitäten z.B. eines land-

wirtschaftlichen Entwicklungsprojektes auszugehen, indem man diese nach den Regeln betriebswirtschaftlicher Logik wie eine geordnete wirtschaftliche Unternehmung betrachtet. Der komplexe Zusammenhang z.B. eines bereits existierenden Projektes ist dann so zu zergliedern und zu analysieren, daß Einheiten (operational units) erkennbar werden, aus denen das Ganze zusammengesetzt ist. Um eine solche Analyse zu vollziehen, muß allerdings ein bestimmter und durchgängig akzeptabler Maßstab gefunden werden, mit dessen Hilfe die Elemente oder Einheiten sichtbar gemacht werden können. Einen generellen Maßstab a priori gibt es jedoch nicht, es handelt sich vielmehr darum, unter den verschiedenen möglichen einen passenden oder gar den optimalen Maßstab auszuwählen.

Als Beispiele für solche definitorischen Kriterien können genannt werden: der Kapitaleinsatz, die Produktionstechnik (input – output) oder der Handlungs-Wirkungs-Zusammenhang, kürzer: die zu erbringenden Leistungen. Wird als Leistungsanforderung etwa definiert "Produktionssteigerung bei Erdnüssen", dann bilden alle Maßnahmen, Operationen, Handlungen, Kostenaufwände, die zur Erreichung dieses Zieles notwendig sind, eine gesuchte Projekteinheit (nach BERGMANN, unveröffentlichtes Manuskript) 1). Unterhalb und oberhalb dieser Ebene gibt es unselbständige Programmelemente und integrierte Leistungseinheiten bis hin zum sogenannten Verbundprojekt.

Die als Maßstab zu benutzenden Leistungen können eingeteilt werden in Maßnahmen zur Bereitstellung materieller und immaterieller Produktionsmittel, Maßnahmen zur Verbreitung solcher Produktionsmittel, risikomindernde Garantieleistungen und organisatorische Leistungen der Projektintegration.

Ausgehend von diesen zunächst an Beispielsprojekten zu erprobenden analytischen Befunden kann nun die Frage gestellt werden, wie groß die Reichweite solcher Projekteinheiten bei optimaler Funktionserfüllung ist. Kommunikationsnetze vom Typus landwirtschaftlicher Beratungsdienste oder Mechanisierung im Ausleihverfahren lassen sich nur auf einen begrenzten Radius sinnvoll beziehen. Von daher gewinnt man neue Kriterien für die Abgrenzung einer Projektregion, die pragmatischer sind als die beim ersten Verfahren genannten und diese daher sinnvoll ergänzen.

8 Aufstellung und Beurteilung von Relationen im Evaluierungsprozeß

Der Austausch der Erkenntnisse, die bei planerischen und bei evaluierenden Tätigkeiten gewonnen werden, kann auf diese Weise auch dem Ziel dienstbar gemacht werden, eine Evaluierungsmethodik zu finden, in der sogenannte ökonomische und sogenannte soziale Daten nicht nur einander ergänzen, sondern tatsächlich miteinander integriert sind. Das bedeutet u.a., daß die typischen Indexzahlen und Koeffizienten, die eine Disziplin entwickelt hat, aus dem ihr eigenen Gedankenfeld sozusagen herausgelöst, verfremdet und auf ihre Relevanz für eine andere Disziplin befragt werden. Der AK-Besatz pro ha oder der Devisenanteil einer Verkaufsfrucht sind dem Soziologen als Verständnis- und Interpretationsfragen zu stellen, und umgekehrt die Neuerer-Typologie oder eine Skalierung der Einstellungen zu Gewinn und Seelenheil dem Ökonomen 2).

Auf diesem Gebiet ist jedoch weit mehr zu tun als bisher erreicht worden ist. Dazu ist in erster Linie ein koordiniertes Vorgehen bei Forschungen und Evaluierungen notwendig.

In welchen Formen und mit welchen Ergebnissen eine solche Zusammenarbeit fruchtbar gemacht werden kann, soll ein letzter Gedankengang in die Methodik integrierter Evaluierung zeigen. Zwar läßt sich immer noch eingehend darüber streiten, was eine Evaluierung eigentlich bezwecken

1) BERGMANN, H., 1.

2) Vgl. dazu auch die Diskussion bei HALBACH, A. J., 7.

solle und wie sie auszuführen sei, doch kann man wohl unterstellen, daß Einigkeit über eine Reihe von Relationen besteht, die in die Berechnung einzugehen haben. Ich sage Relationen anstelle von Gleichungen, da über die Quantifizierbarkeit und die mathematische Behandlungsfähigkeit der dabei benutzten Größen oft Zweifel und Uneinigkeit bestehen und zwar zurecht. Als Relation hingegen bezeichne ich den Vergleich zweier Größen oder Gruppen von Größen und Aussagen über den Grad ihrer gegenseitigen Vereinbarkeit.

Es handelt sich dabei um Relationen

1. zwischen Projektziel und regionalen Faktoren (Situation)
2. zwischen Projektziel und Zielvorstellungen der betroffenen Bevölkerung
3. zwischen Ergebnissen und Projektziel
4. zwischen Ergebnissen und Zielvorstellungen der betroffenen Bevölkerung
5. zwischen regionaler Situation und Zielvorstellungen der Bevölkerung
6. zwischen Ergebnissen und Projekt- (sowie auch Gesamt-)Aufwand 1).

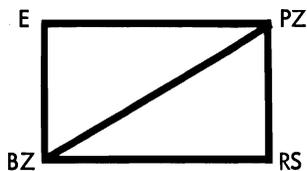
Messungen und Beobachtungen der Evaluierer orientieren sich in der einen oder anderen Weise immer an diesen Relationen. Schematisch zueinander ins Verhältnis gesetzt, ergeben sie folgendes Bild:



Die Bewertung kann für jede dieser Relationen Entsprechung oder Nichtentsprechung feststellen:



Dabei ist jede Relation in sich umkehrbar, aber die Feststellung "entspricht" schließt im gegebenen Zusammenhang eine gegenteilige Feststellung aus. Das Schema wird also mit fünf Feststellungen über Entsprechung oder Nichtentsprechung ausgefüllt, z. B.



1) Die sechste Relation hat insofern einen besonderen Charakter, als sie im Ganzen einer Kosten-Nutzen-Analyse entspricht.

Genau genommen, sind nur drei dieser Feststellungen notwendig, die übrigen folgen nach den Regeln der Logik. Um die Richtigkeit der getroffenen Annahmen und Beobachtungen aber zu überprüfen, wird man alle Relationen festzulegen versuchen. Dabei stellt sich nur allzu häufig heraus, daß das Schema "nicht stimmt", d.h. paradoxe Aussagen über die Entsprechungen hervorbringt. Daraus wäre zu folgern, daß entweder der Ansatz als solcher zu verwerfen ist, oder daß ein Störfaktor interveniert, der die Regeln der Logik durchkreuzt. Und eben dies scheint der Fall zu sein, der in der Dichotomie von subjektiven und objektiven Daten zum Ausdruck kommt.

So kann z.B. aus der Gegenüberstellung der statistischen Angaben über Ernährungsdefizite in einer Region und über Produktionssteigerungen während der Projektdauer geschlossen werden, daß der erzielte Mehrertrag tatsächlich der Beseitigung des Ernährungsdefizites gedient hat. Wenn nun jedoch eine Befragung der Bevölkerung ergibt, daß sich die Ernährungsgewohnheiten nur wenig verändert haben bzw. daß eine Steigerung des Konsums bei anderen Gütern festzustellen ist als bei demjenigen, auf das die Projektaktivität gerichtet war, so muß gefragt werden, ob die ursprünglichen, auf objektiven Daten beruhenden Annahmen über Ernährung gerechtfertigt waren. Tatsächlich könnte es sein, daß die erzielte Mehrproduktion zu einer Umverteilung der Einkommen in der Region oder zu einer Steigerung der Marktaktivitäten zugunsten jener Händler geführt hat, die man eigentlich von einem solchen Gewinnzuwachs auszuschließen hoffte. Solche Erscheinungen können vor allem dann auftreten, wenn man sich über die Zielvorstellungen der betroffenen Bevölkerung einer Projektregion nicht im klaren ist. Die eigenen Aussagen der Betroffenen über diesen Punkt jedoch stellen sogenannte subjektive Daten par excellence dar. Sie müssen daher auf ihren Stellenwert in einem Sinnzusammenhang befragt werden, d.h. wie oben schon angeführt, auf ihre Verwurzelung im jeweiligen sozialen System.

Abschließend gesagt, die Begriffe objektiv und subjektiv können nicht als Wertmaßstäbe zur Beurteilung disziplin-spezifischer Datensammlungen und Auswertungsmethoden benutzt werden. Sie kennzeichnen keinen Gegensatz zwischen Ökonomie und Soziologie. Im Verhältnis zu den wissenschaftlichen Sinnzusammenhängen beider Disziplinen beruhen alle Daten aus Entwicklungsregionen primär auf fremden Sinnkonstellationen und haben insofern subjektiven Charakter. Vor allem bei Prüfung wirtschaftlicher Relevanz von Daten und Aussagen muß erst eine mögliche Sinnggebung durch die betroffene Bevölkerung erschlossen und dann der Interpretation der Einzeldaten unterlegt werden.

Betriebs-, Haushalts-, Familien- und Betriebsleiter-Typologien, die nicht auf der einfachen Anwendung präfabrizierter Maßstäbe westlich-industrieller Provenienz beruhen, sondern die je eigentümlichen Faktorkombinationen unterschiedlicher Regionen zugrunde legen, werden entwickelt. In ihnen vollzieht sich der Austausch und die Angleichung von subjektiven (d.h. individuellen) und objektiven (d.h. hier sozial vermittelten und anerkannten) Erfahrungen. Aus diesem Grunde hat auch die Methodik der Projektbewertung hier anzusetzen und solche Modelle einzubeziehen.

Literatur

- 1 BERGMANN, H.: Projektbausteine, unveröffentlichtes Manuskript, Heidelberg 1973.
- 2 BODENSTEDT, A.A.: Das Problem der Anwendbarkeit von Grundbegriffen der Innovations- und Kooperationsforschung in landwirtschaftlichen Entwicklungsprojekten. In: Zeitschrift für ausländische Landwirtschaft, Jg. 9, H. 4, 1970.
- 3 DERS.: Integration of Motivations, of Project Approach, and of Evaluation Research in Developing Countries. In: Law and State, Vol. 2, Tübingen 1970.
- 4 DERS. und BERGMANN, H.: Sozioökonomische Evaluierungs-Methodik für landwirtschaftliche Beratungsprojekte, Heidelberg 1972.
- 5 DERS. und JUNGHANS, K.-H.: Beginnende Marktverflechtung landwirtschaftlicher Betriebe in Indien. Aspekte des Entscheidungsprozesses im landwirtschaftlichen Bereich. In: Jahrbuch des Südasien-Instituts der Universität Heidelberg, Bd. 2, (1967/68), S. 152-160.
- 6 HABERMAS, J. und LUHMANN, N.: Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie, Reihe Theorie. Suhrkamp-Verlag, Frankfurt/Main 1972.
- 7 HALBACH, A.J.: Theorie und Praxis der Evaluierung von Projekten in Entwicklungsländern. Eine Bestandsaufnahme. IFO-Institut, Weltforum-Verlag, 1972.